Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 29 (1951)
Heft: 1

Rubrik: Erwägungen zu einer Pilzschau ; D'Schwömmjohrzyte

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sind Obstbäume durch Hallimasch gefährdet?

Seit langem ist der Hallimasch (Armillaria mellea) als ein angriffiger Typ in bezug auf seine Lebensweise bekannt und deshalb beim Förster gar nicht beliebt. Er begnügt sich nicht immer mit den Stümpfen und Wurzeln, welche die Holzer übriglassen. Nein, auch lebende Bäume, besonders Nadelhölzer, sind vor ihm nicht sicher. Daß der gleiche Pilz sogar an Obstbäume geht, mußte der Schreibende im Herbst 1949 erfahren. Dieses Jahr zeigten sich die Fruchtkörper schon am zweiten, zunächst stehenden Apfelbaum, wieder am Stammgrund in mächtiger Kolonie. Die beiden Bäume sind eher schwachtriebig; ob dies die Entwicklung des Pilzes begünstigt? Der schlechte Zustand des einen war bereits im Frühling ersichtlich (Abdorren ganzer Astpartien). Dieses Absterben kann allerdings verschiedene Ursachen haben: Eine Schwächung durch Umpfropfen, dann die sehr trockenen Sommer 1947 und 1949, eventuell auch Engerlingsschaden. In diesem Falle wäre es ungerecht, alle Schuld dem Hallimasch anzukreiden. Immerhin fürchtete ich das Übergreifen des Pilzes auf andere Bäume und entfernte die Fruchtkörper restlos.

Der Hallimasch kann sicher lange Zeit unter der Rinde des «Wirtes» vegetieren, ohne daß irgendeine Veränderung bemerkt wird, – bis eben dann die Fruchtkörper erscheinen. Meine Frage ist nun: ist unser Pilz imstande, sich an vollständig gesundem Obstbaum zu entwickeln und diesen zugrunde zu richten, oder sind nur geschwächte gefährdet? Mit andern Worten: Kann ein kräftiger, gesunder Baum einem Angriff des Pilzes Widerstand leisten? Vielleicht hat ein Pilzfreund in dieser Hinsicht schon Erfahrungen gemacht.

Im Vergleich dazu scheint mir der sparrige Schüppling harmloser zu sein. Jahrelang lebte diese Art in dem gleichen Obstgarten am Stammgrund eines Apfelbaumes, ohne diesen sichtbar zu schädigen; auch ist keine Weiterverbreitung eingetreten. *W.K.*

Erwägungen zu einer Pilzschau

Der Witterungsablauf dieses Jahres brachte es mit sich, daß die Vereine, die während den Trockenheitsperioden der letzten Jahre sich einem weiteren, interessierten Publikum nicht vorstellen konnten, zu neuem Leben erwachten. So wurden landab und -auf Ausstellungen arrangiert. Die Resultate der eigenen und des Besuches auswärtiger und deren nachherige Auswertung im eigenen Verein zeigten uns, wie wir in Zukunft vorgehen sollten. Wir glauben, daß unsere Schwestersektionen ganz gerne unsere Ansichten vernehmen. Weit davon entfernt, Allgemeingültiges auszusprechen, möchten wir diese Zeilen quasi als eine «Plauderei am Kaminfeuer» betrachtet wissen.

Eine gute Idee verwirklichte der leider dem Verbande noch nicht angeschlossene Verein der «Pilzfreunde Nordquartier Bern» mit seinem Programmheft. Dasselbe enthielt ziemlich viele Inserate, dazwischen Erläuterungen, wie, wo und was man suchen soll, dann Erklärungen, die den Aberglauben über Silberlöffel und Knoblauchzinken, über Schneckenfraß usw., der ja leider noch hie und da sein Unwesen treibt, an den richtigen Platz stellten. Ferner wurde der Zweck der

Vereine und die Weise, wie sie das Ziel erreichen wollen, einem weiteren Publikum bekanntgegeben. Wir zweifeln nicht, daß durch die Inserate bereits ein Teil der Unkosten, mit denen eine Ausstellung immer verbunden ist, bezahlt werden konnte. Das Programmheft berechtigte zum Eintritt. Wir werden dasselbe aufbewahren und es bei Gelegenheit dem leider noch «wilden» Verein Nordquartier Bern gleichmachen.

In Anlehnung an Überlieferung und Gepflogenheiten unserer Schwestersektionen betitelten auch wir unsere Veranstaltung als *Pilzausstellung*. Nun hören wir aus Bern nicht mehr von einer solchen, sondern von einer *Pilzschau*. Wir gestehen offen und ehrlich, diese Bezeichnung gefällt uns viel besser. Sie charakterisiert den Zweck weit eher und hat größere propagandistische Erfolge. Eine Ausstellung hat doch immer einen Leistungsstandard zur Grundlage, eine Kaninchenausstellung z.B. die züchterischen Erfolge, eine Gemäldeausstellung das künstlerische Niveau usw. Pilze aber zeigen wir zur Belehrung, wie wir sie gepflückt haben. Es ist also eine «Schau». Wie wäre es, wenn in Zukunft Ausstellungen allgemein als «Pilzschau» bezeichnet würden?

Wir müssen uns klar sein, daß der allergrößte Teil der Pilzliebhaber, der sein Interesse durch den Besuch einer Pilzschau zeigt, die Pilze in erster Linie vom «gastronomischen» Gesichtspunkt aus betrachtet. Eine Pilzschau hat deshalb zwei Aufgaben zu erfüllen. Die erste und hauptsächlichste ist die, behilflich zu sein im Erkennen und Verwerten guter Speisepilze, und die zweite, Anschauungsmaterial für solche Leute zu liefern, die sich in naturwissenschaftlicher Hinsicht weiterbilden wollen. Die zweite Besucherkategorie ist im Gegensatz zur ersten in verschwindender Minderheit. Wollte man auf diese allein abstellen, würde jede Schau mit einem finanziellen Fiasko enden. Das müssen wir bei der Durchführung berücksichtigen. Allgemein ist es üblich, in der Gattungsfolge nach Ricken einzuteilen, von Amanita bis Xylaria. Auch wir im Pilzverein Birsfelden haben uns mit Ausnahme der Röhrlinge, die an einem Extratisch gezeigt wurden, an diesen Modus gehalten. Wir fragen uns jedoch, ob es nicht besser wäre, wenn nicht nach Systematik, sondern nach Verwertbarkeit der Pilze ausgestellt würde, z.B. «Gute Speisepilze», «Eßbare Pilze», «Minderwertige Pilze», «Wertlose Pilze», «Giftige Pilze», «Verwechselbare Pilze», «Seltene Pilze», letztere mit dem Untertitel «Schonet und erhaltet diese Arten». Wir wissen, daß wir damit besonders unseren fortgeschritteneren Mitgliedern nicht ganz gerecht werden. Eine Schau soll aber nicht für die verbandseigenen Mitglieder, sondern für Außenstehende aufklärend sein. Den Erwartungen dieser Besucherkreise einer Pilzschau gegenüber sollten wir, schon dem finanziellen Ergebnis zuliebe, entgegenkommen. Es ist daher auch verständlich, daß wir im Pilzverein Birsfelden nicht Wert auf eine große Artenzahl legten, sondern die zur Schau gestellten Arten in sauberer Aufmachung zeigen wollten. Aus Gesprächen mit verbandsfremden Besuchern anderer Ausstellungen konnten wir erfahren, daß eine überladene Schau ermüdend wirkt. Obwohl das Ausstellungslokal, eine Schulaula, ziemlich groß war, zeigten wir an unserer Schau «nur» ca. 160 Arten. Wir hätten ebensogut 320 ausstellen können; der September brachte ja einen selten erlebten Artenreichtum.

Und da sind wir an einem anderen Punkte angelangt, den wir bescheiden zur

Diskussion stellen wollen. Eine Pilzschau sollte immer der Größe des Lokals angepaßt sein. Auch eine kleine Schau in kleinem Lokal kann aufklärend und propagandistisch wirken, wenn sie sauber aufgezogen ist. Und wir meinen, Propaganda und Aufklärung, nebst dem finanziellen Ergebnis, seien doch der Zweck unserer «Ausstellungen». Es spukt, verzeihen Sie mir den Ausdruck, in manchen Mitgliederkreisen, die eigenen nicht ausgenommen, so eine Art «Vereinsstolz». Je höher die gezeigte Artenanzahl, desto besser, lautet ihre Devise. Pilz wird neben Pilz, unabhängig von der Lokalgröße, übertrieben gesagt, zu Bergen aufgetürmt, so daß die Besucher «vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr sehen». Es ist klar, daß dabei die Aufmachung leiden muß.

Bei verschiedenen «Ausstellungen» haben wir gesehen, daß die Pilze auf Kartonteller gelegt wurden. Wir haben uns diese Art genau angesehen, und ohne den betreffenden Schwestersektionen irgendwie nahezutreten, müssen wir gestehen, sie hat uns nicht befriedigt. Die Pilze dörrten zu rasch aus und wurden unansehnlich, so daß sie nach kurzer Zeit ausgewechselt werden mußten, falls dies mit Hilfe später gesammelter Duplikate überhaupt noch möglich war. Wir versuchten es deshalb mit Moos. In der vereinsinternen Vorbesprechung wurde beschlossen, die Pilze in mit Wasser gefüllte Blechdeckel, wie sie sich von Bodenwichse- und Schuhwichsebüchsen usw. ergeben, zu stellen und mit Moos zu garnieren. Wir kalkulierten: Das Moos saugt das Wasser auf und teilt die Feuchtigkeit den Pilzen mit, wodurch sie länger frisch bleiben. Um dem Pilz den Halt zu geben, wurde in jeden Deckel ein Stück Kork geleimt und die Pilze mittelst Zahnstocher darauf befestigt. Es hat sich aber gezeigt, daß die letzteren ungenügend waren, denn die Besucher haben unwillkürlich das Verlangen, das ausgestellte Material in die Hand zu nehmen, um es genau zu besichtigen, was ihnen nicht verwehrt werden kann. Beim Wiederbefestigen wurden die meisten Zahnstocher abgebrochen und das Ausstellungsmaterial in der Folge nur auf das Moos gelegt oder hineingesteckt. Auch ohne Blechteller hat sich das Ausstellungsmaterial sehr gut gehalten. Wichtig ist nur, daß das Moos etwas feucht gehalten wird, was am besten mit einer Pflanzenspritze mit Nebeldüse geschieht, wie man sie zur Schädlingsbekämpfung im Feld- und Gartenbau verwendet. Damit die Tische von der am Moos haftenden Erde usw. nicht zu schmutzig und damit beschädigt werden, ist es wichtig, daß diese zuerst mit Packpapier bedeckt werden. Wir gehen nun in unserem Verein daran, die Korke durch kleine Holzstückchen, wie sie bei jeder Baustelle oder Schreinerei gratis aufgelesen werden können, und die Zahnstocher durch dünne Abfallnägel von 2–4 cm Länge zu ersetzen. Das einmal so gewonnene Hilfsmaterial reicht für Jahrzehnte, sofern es für spätere Verwendung sauber versorgt wird. Die Deckel müssen, um dem Verrosten vorzubeugen, vor dem Versorgen nur leicht eingefettet werden. Da es ohnehin während den Wintermonaten recht still innerhalb unseres Vereinslebens ist, können wir uns gut vorstellen, daß die Mitglieder zu Werkabenden zusammenkommen, an denen solches Hilfsmaterial gebastelt werden kann.

In unserem so reich an Ausstellungen gesegneten Schweizerlande wird es unter der Bevölkerung kaum jemand geben, der nicht schon irgend einen derartigen Anlaß besucht hätte. Der Aufmachung andersartiger Ausstellungen – so sind wir der Meinung – sollten wir uns anpassen, wenn nicht das Schönheitsempfinden,

das jeder Besucher mehr oder weniger mitbringt, enttäuscht werden soll. Der Schreibende hat die Schau in Langenthal nicht gesehen. Er hat sich aber sagen lassen, daß diese sehr gut aufgemacht war. Schon der Eingang – auf jeder Treppenstufe links und rechts ein Fliegenpilz, zuunterst die kleinen, je höher hinauf, desto größere – soll auf den Eintretenden einen fabelhaften Eindruck gemacht haben. Das intellektuelle Aufnahmevermögen der Besucher, die sich aus verschiedenen Bevölkerungsschichten rekrutieren, ist unterschiedlich. Wir im Pilzverein Birsfelden verwendeten, um Ruhepunkte für das Auge zu erreichen, Farnkräuter, Tännchen, Liguster- und Stechpalmenzweige usw. und teilten die ausgestellten Gattungen damit ab. Wenn sich der Besucher eine solche betrachtet hat, genügen einige Sekunden Unterbruch, damit er einer weiteren Gattung mit der gleichen geistigen Spannkraft entgegentreten kann. Jeder Schütze weiß, daß Augenermüdung mit einem Blick ins Grüne behoben wird. Warum sollen wir diese Erkenntnis nicht auch an unserer Schau nützlich anwenden?

Es wird in den allermeisten Fällen nötig sein, das Ausstellungslokal mindestens einen Tag vor der Schau vorzubereiten (Heranführen und Aufschlagen von Tischen, das Belegen derselben mit Packpapier, event. auch das Vorbestimmen von Ausstellungsmaterial usw.). Bei uns hat es sich gezeigt, daß die Übernahme des Lokals am Samstagvormittag, während die Schau laut Publikation um 15 Uhr eröffnet werden sollte, zu spät war. Da die meisten Mitglieder im Berufsleben stehen oder Material, z. B. auch für die Pilzessen, heranschaffen müssen, fehlt es gewöhnlich an geschulten Kräften zur Bestimmung und zur Beschriftung. Die wenigen Bestimmer haben dann ein Übermaß an Arbeit zu leisten, und in der Eile und Hast kann es dann, wie z. B. bei uns, passieren, daß Ausstellungsobjekte im ersten Moment, nicht durch die Bestimmer, aber durch irgendeinen anderen Helfer falsch beschriftet und die Fehler erst später durch die «Vereinswissenschaftler» gesehen und korrigiert werden. Durch die späte Übernahme ist es z. B. bei uns Sonntagmittag geworden, bis die Ausstellung so dastand, wie wir sie wünschten. Dadurch sind aber all die Besucher zu kurz gekommen, die schon am Samstagnachmittag der Schau einen Besuch abstatteten. Bei Laien oder den sogenannten «Auch-Pilzlern» fällt dies nicht ins Gewicht. Unangenehm hingegen ist es anderen Verbandsmitgliedern gegenüber, bei denen man ja ein gewisses Maß von mykologischen Kenntnissen voraussetzen darf und die dann wegen der noch geringen Artenanzahl unbefriedigt sind.

Die Verbandsstatuten dürften einem weiteren Mitgliederkreis zum Teil in allen Einzelheiten unbekannt sein, weshalb wir es hier zur Kenntnis bringen, daß Verbandsmitglieder an Ausstellungen von Schwestersektionen freien Eintritt genießen. Gewiß, man kann behaupten, daß dies bekannt sein sollte. Wir müssen hingegen kleinlaut gestehen, daß auch wir zu den Kreisen gehörten, die an allen Ausstellungen die Eintrittsgebühr bezahlten, allerdings ohne uns, und das war unser Fehler, als Angehörige des Pilzvereins Birsfelden zu erkennen zu geben. Wir sind den Basler Freunden dankbar, daß sie uns – an unserer eigenen Schau – darauf aufmerksam machten.

Ein Sorgenkind ist vielfach die Beschaffung von Speisepilzen für den Verkauf von Pilzgerichten. Wir behalfen uns so, daß wir einige Tage vorher gute Speisepilze sammelten und dieselben bei einer Temperatur von —18° in einer Metz-

gerei einlagern ließen. Auch die Basler Sektion soll es in Verbindung mit der Firma Ditzler, Konserven und Früchte en gros, ähnlich gemacht haben. Es entzieht sich unserer Kenntnis, was die Basler damit für Erfahrungen machten. Wir selbst waren nicht in allen Teilen befriedigt. Kostproben unserer Mitglieder ergaben, daß Eierschwämme und Stoppelpilze (die große helle Form) einen bitteren Nachgeschmack hatten. Schmierlinge und weiche Röhrlinge waren, wieder aufgetaut, pappig und vollständig unbrauchbar. Restlos befriedigen konnten lediglich Steinpilze. Ritterlinge waren nur wenige eingelagert. Wir hatten die Ware in niedere Gemüseharassen verpackt. Auch eine Blechkiste, die wir zur Abklärung dieser Aufbewahrungsart bei der Firma Ditzler einlagerten, ergab die gleichen Resultate. Haben andere Sektionen bei ähnlichem Vorgehen die gleichen Erfahrungen gesammelt? Wir wollen erwähnen, daß die Ware vor dem Einlagern sauber geputzt, die Steinpilze einzeln aufgeschnitten und alles Madige und Angefressene weggeschnitten wurde. Die einmal dem Lager entnommene Ware wurde sofort verwertet.

Zur Propagierung der Schau wurden nebst Anschlag von Plakaten und Inseraten in der Tagespresse noch Zirkulare an alle Vereine versandt, von denen wir annehmen durften, daß sie Interesse an einer Pilzschau hätten. Der Erfolg der Zirkulare war minim. Es wird eben meistens so sein, daß Vereinsvorstände, wenn sie überhaupt gewillt sind, ihre Mitglieder in Kenntnis zu setzen, dazu eine ziemlich große Zeitspanne benötigen. Dies bedingt, daß unsere Propaganda unter Umständen schon Monate vor der Pilzschau einzusetzen hat. Das Risiko einer Trockenheitsperiode mit spärlichem Ausstellungsmaterial ist dabei als Nachteil in Kauf zu nehmen. Schulen sollten immer eingeladen und ihnen die Eintrittsgebühr erlassen werden. Denn erstens ergibt sich hier eine gute Möglichkeit, die Erwachsenen über die Kinder zu erreichen und zweitens bringt man, wie wir verschiedentlich feststellen konnten, den Pilzen im naturkundlichen Unterricht der Schulen großes Verständnis entgegen, was wir unbedingt unterstützen sollten. So haben wir von der Realschule Pratteln gehört, daß sie innerhalb der Schule eine Ausstellung durchführte, und auch vom Mädchengymnasium Basel wissen wir, daß es hin und wieder Schulausstellungen arrangiert.

Besucher, die, als sie sich unbemerkt wähnten, Ausstellungsobjekt samt Beschriftungskärtchen in der eigenen Tasche verschwinden ließen, nötigten uns nur ein stilles Lächeln ab, und wir glauben, andere Sektionen hätten sich gleich verhalten. Bei Schluß unserer Pilzschau fiel uns eine Dame auf, die scheinbar wartete. Das Rätsel war bald gelöst, als wir die Tische abräumten und diese Dame die auf den Tischen als eßbar bezeichneten und bereits zwei Tage gestandenen Pilze zur Verwertung in der eigenen Küche einpacken, ja sogar den Kehrichtkessel erlesen wollte.

Zum Schlusse möchten wir einer engeren Zusammenarbeit der verschiedenen Sektionen das Wort reden. Vergessen wir den Zweck und das Ziel unseres Verbandes nicht. Wir sind eine große Familie. Freuen wir uns deshalb, wenn eine Schwestersektion Erfolge aufweisen kann. Freuen wir uns über die im Verbande tätigen Wissenschafter, die uns so unendlich viel geben. Freuen wir uns über die Kameradschaft und daß es uns vergönnt ist, Gottes herrliche und freie Natur zu durchstreifen. Neid und Mißgunst sollen in unseren Reihen keinen Platz haben,

und so sie sich da und dort zeigen, machen wir die vereinseigenen Kameraden auf das große Werden und Sterben der Natur, mit der wir vielleicht mehr als andere Menschen verbunden sind, aufmerksam. Alles fließt, sagte schon Heraklit; vom Kinderschrei bis zum Sarg ist nur eine kurze Zeit. An der Größe unseres eigenen Werdens und Sterbens gemessen, sind auch die scheinbar noch so wichtigen Probleme klein und häßlich. *Sektion Birsfelden.*

D'Schwömmjohrzyte

De Früehlig chöm
e Feld ond Wald;
s'esch Zyt e d'Schwömm,
sie sprieße bald!

E Sommer schänkt
wohl jedem was;
sogar, wer's dänkt,
för's Essigglas.

Doch d'Pilzlerbroscht
die was verstoht,
quillt erscht vor Loscht
wenn d'Herbschternt stoht.

De Winter druf,
das weiß'mer gnau,
frißt d'Vorröt uf;
die G'schenkte au!

E.J.I.

Ein verkannter Pilz

Beim Studium des interessanten Artikels von Bruno Hennig über «Stielboviste» in Nr.5/1950 unserer Zeitschrift wurde ich an eine lustige Begebenheit erinnert, die ich vor Jahren als angehender Pilzbestimmer an einer Ausstellung erlebte. Bringt mir da ein 12jähriger Knabe, der sich am Pilzsammeln beteiligt hatte, in einem Körbchen ein halbes Dutzend Pilze, die braunen Blumenzwiebeln ähnelten, ø 3 bis 4 cm. Meine Frage nach Fundort beantwortet der Knabe: Bei Uttigen unweit der Aare unter einer Rottanne, etwa 5 cm im sandigen Boden eingesenkt, wo er sie herausgegraben habe. Aus dieser Angabe schließe ich, unterirdisch gewachsene Pilze (Hypogaeen) vor mir zu haben, also Dinger, die ich noch nie gesehen, geschweige denn gefunden hatte. Was mag es wohl sein? Als Literatur steht mir einzig Rickens Vademecum zur Verfügung. Also schlage ich darin die betreffenden Stellen nach: Hypogaeen! A.: Knollen mit Mycelfasern umsponnen, stimmt nicht. B.: ohne umspinnende Mycelfasern. Könnte sein, aber die nachfolgenden a.b.c. stimmen wieder nicht. Das Durchgehen der einzelnen Gattungen und Arten bringt mich keinen Schritt weiter, auch nicht die Nachschau bei den Kernpilzen. Der Knabe sagte doch, die Pilze seien im Boden innen gewachsen. Hat er sich etwa getäuscht? Er ist nicht mehr da, ich kann ihn nicht fragen. Nun schneide ich ein Exemplar auf. Eine äußerst zähe Rinde. Oder ist mein Messer schartig? Unter der Rinde eine zähe Haut, die kugelartig eine glebaähnliche Masse zu umschließen scheint. Neuerliches Nachsehen bei den Hypogaeen. Diese vertrackten Fremdwörter! Könnte es sich beim Fund um Lit. A/b (mit gelatinöser Pulpa erfüllt) handeln? Ist nicht der Fall! Nirgends ist eine Beschreibung zu finden, die passen würde. Resigniert lege ich die Pilze beiseite und beschließe, sie unserem Hypogaeenkenner Knapp zu senden. Doch für heute abend ist es zu spät.

Wie ich am folgenden Vormittag die Pilze wieder betrachte, geben sie sich von